

Werk

Titel: Neuere Literatur

Ort: Berlin

Jahr: 1876

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1876_0011 | LOG_0015

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

auf; doch wurde versichert, dass Gramineen nicht gebaut würden. Dagegen wurden Mandioccapflanzen bei den Dörfern häufig bemerkt. Ferner sah ich hier *Carica Papaya* („Papay“) — ein Exemplar mit gegabelter Krone; die Früchte des Baumes nur wurden hier, wie in Monrovia und auf den Cap-Verden, benutzt, ein Versuch durch seinen Milchsaft die Fäulniss von Fleisch zu beschleunigen, war resultatlos, — cultivirt; dann „Sucul“, eine Solanee mit grossen rothen Beeren; „Uandu“, eine Leguminose, Migenge, einen Baum mit Eschenblatt; *Gossypium sp.* (verwildert), „Sale Sab“ und „Caju“ (*Anacardium occidentale*), kleine Fruchtbäume; in Ponta da Lenha auch Orangen und einmal Mais. In einem Dorfe war auch eine Fiederpalme (wohl *Elaeis guineensis*) häufig, die vielfach mit Calebassen behangen war zur Aufnahme des Palmsaftes. Palmwein muss aber auch eine Fächerpalme, wahrscheinlich der oben erwähnte *Borassus sp.*, geben; denn am Flusse oberhalb Ponta da Lenha waren auch solche mit Calebassen beladen.

Die gesammelten Pflanzenarten gehören namentlich zu den Pilzen, Algen, Flechten, Lebermoosen, zu den Monocotyledonen-Familien der Gramineen und Cyperaceen, und den Dicotyledonen-Familien der Compositen, Verbenaceen, Lobeliaceen, Euphorbiaceen, Malvaceen, Tiliaceen, Melastomaceen, Leguminosen u. A.

20. September 1874.

(Fortsetzung folgt.)

Neuere Literatur.

Aus Phönizien. Geographische Skizzen und historische Studien von Hans Prutz. Mit 4 Karten-Skizzen und einem Plan. Leipzig (F. A. Brockhaus) 1876. XXIII, 418 S. gr. 8.

Wir müssen uns dem Verfasser dankbar verpflichtet fühlen für die Gabe, welche er uns in diesem Buche bietet. Nicht gar zu oft findet sich die Gelegenheit, dass uns in Betreff einer so interessanten Gegend, wie die des altphönicischen Küstenlandes, ein Bericht über Erlebnisse, landschaftliche Scenen und fundamentirte Forschungs-Resultate in die Hände gegeben werden; noch seltener erhalten wir einen solchen in so klarer und anschaulicher, sprachlich so gelungener, und durch ein reiches Quellenstudium mit dem Stempel tüchtiger Gelehrsamkeit versehenen Darstellung. Eine vom deutschen Reichskanzler-Amt im Jahre 1874 beschlossene Forschungsreise nach Tyrus, dessen Ausführung dem Verf. und dem Prof. Sepp in München

aufgetragen wurde, führte ihn im Sommer jenes Jahres nach Syrien. Die Reise wurde über Alexandrien, Port-Saïd und Jaffa in kürzester Zeit zurückgelegt, und in Beirut das in's Auge gefasste Ziel erreicht. Nach der Schilderung der schönen Lage dieser Stadt und der Darlegung ihrer Geschichte bis zur heutigen Zeit führt uns der Verf. nach Sidon. Auch dessen Geschichte verfolgen wir aus alter Zeit, namentlich durch die Periode der Kreuzzüge, bis zur neueren Zeit, nachdem Lage der Stadt, Alterthümer und Umgegend geschildert sind. Mit der nun erreichten fruchtbaren Küstenebene (Kanaan) sind wir dem eigentlichen Zielpunkte der Reise ganz nahe; über das alte Sarepta (Surafend), vorbei an den Gräberhölen von Adlun, werden wir an die Mündung des Leontes und nach Tyrus geführt, wo nun ein vierwöchentlicher Aufenthalt genommen wird, um die zum Behufe der Forschungen nöthigen Ausgrabungen zu bewerkstelligen. Mit allem, was diesen Ort angeht, beschäftigt sich nun das halbe Buch: mit seinem gegenwärtigen Zustande, mit dem alten Tyrus und mit seiner Geschichte im Zeitalter der Kreuzzüge. Unstreitig liegt die am schwersten wiegende Mittheilung in dem das alte Tyrus behandelnden fünften Abschnitte. Es möge gestattet werden, eine Probe der Darstellungsweise zu geben, wie sich dieselbe auf pag. 154 vorfindet:

„Der Reiz, welchen dieses Städtebild ausübte, hatte seinen Grund nicht in dem harmonischen Zusammenstimmen einer herrlichen Natur mit einer frisch aufblühenden Cultur, wie bei dem stattlichen Beirut; auch nicht in der eigenartigen und dabei so behäbigen Geschlossenheit des gartenumkränzten, in einem beschränkten Dasein doch wie ein Bild der Zufriedenheit erscheinenden freundlichen Saïda (Sidon); ihm fehlen auch alle die Elemente, die ich späterhin in dem unvergleichlichen, mit Recht als schönste Binnenstadt Asiens. ja von manchen der Welt gepriesenen Damaskus voller Bewunderung zu einem nicht genug anzustauenden Ganzen vereinigt gefunden habe, — eine Weltstadt, wiederhallend von dem Welthandel, gleichsam schwimmend in einem Meere der köstlichsten Gärten, auf der einen Seite überragt von den zu Alpenhöhe aufsteigenden Bergen des Antilibanon, auf der anderen begrenzt von der schweigenden, dem unbewegten Meere so ergreifend ähnlichen, in wunderbarem, braunröthlichem Dunst verschwimmenden Wüste —: der Reiz, den der Anblick des meerumschlossenen Tyrus ausübt, die tiefe Ergriffenheit, die sich bei der Betrachtung dieses dürftigen, dicht zusammengedrängten, weissgelben Häuserhaufens unsrer bemächtigt, entspringt vielmehr aus dem gewaltigen, Jahrtausende umfassenden historischen Hintergrunde, von dem sich die so elenden Einzelheiten der Gegenwart abheben. Es giebt Momente, und das sind besonders glückliche und reiche Momente, in denen der einzeln schwache, hinfällige Mensch sich gewissermassen in die Mitte des weltgeschichtlichen Ganzen gestellt wähnt, sich so zu sagen von dem Geiste der Geschichte angeweht fühlt und denselben mit leiser und doch so vernehmlicher Stimme sprechen und die grossen, ewigen Gesetze des geschichtlichen Werdens und Vergehens deutlich darlegen zu hören glaubt. Als ich vor Jahren, während die Donner des deutsch-französischen Krieges

über Europa hinzudröhnen begannen, in dem trümmerhaften Ravenna, der Verkörperung gleichsam des Ringens zwischen dem aufsteigenden Germanenthum und dem innerlich faulen und trotz alles äusseren Glanzes dem Untergange zueilenden Romanenthume, an den prunkenden Gräbern der elenden letzten Cäsaren und in dem schlichten Raume, wo einst der grosse Ostgothe geruht, gestanden, da habe ich diese erhabene Empfindung zum ersten Male gehabt; das zweite Mal, reiner noch und noch mächtiger wurde sie mir, als ich auf den Trümmern von Tyrus weilte.“

Die Veränderungen, welche mit der Localität des alten und mittelalterlichen Tyrus im Laufe der Zeit vorgegangen, beschäftigen den Verfasser im fünften Abschnitte in ausgiebigster Weise. Nachdem die früheren Versuche einer Reconstruction durch Poulain de Bossay und durch de Berton etc. streng kritisch in ihrer Unzulänglichkeit nachgewiesen sind, giebt uns der Verfasser die Resultate seiner eigenen Untersuchung und der darauf ruhenden Reconstruction in so überzeugender Weise, dass dieselbe allseitige Zustimmung finden dürfte, und wir glauben, dass es nun klar vor Augen liegt, wie der alte Bau einst gestaltet gewesen, und was von demselben allmählig verschwunden ist.

Was nach Deutungen Anderer räthselhaft und unverständlich geblieben, ordnet sich hier in zutreffender Harmonie und stimmt zu dem, was die ältesten Berichte darüber überliefert haben. Zu einem solchen Resultate dürfen wir dem Verfasser in der That Glück wünschen.

Weiter schliesst sich an den Bericht über die Lage und Theile von Tyrus der über die Geschichte der venetianischen Hälfte der Stadt in späteren Jahrhunderten, und ein ausführlicher Abschnitt behandelt die venetianische St. Marcuskirche dieser Stadt, bis sie zur Ruine ward. — In ganzer Lebendigkeit treten dann die Ruinen von Baalbek in Cölesyrien und das herrliche Damaskus vor unser Auge, und schliessen den Bericht über den beneidenswerthen Einblick, der dem Verfasser in den Orient gewährt worden ist.

Wir sind überzeugt, dass der Leser das Buch, aus welchem durchweg ein frischer Geist athmet, mit Genuss und Befriedigung durchstudiren wird.

v. Kl.